

Unverkäufliche Leseprobe



Stefanie Schütte
**Die 101 wichtigsten Fragen: Mode,
Fashion, Haute Couture**

151 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-60619-9



Modische Alltagsfragen

53. Warum ist es heute so schwer, sich gut anzuziehen? Weil es viele früher gültige «Spielregeln» nicht mehr gibt. Der einstige strenge Dresscode und

das Modediktat wirkten zwar einerseits einzwängend und erlaubten dem Einzelnen deutlich weniger Freiräume in Kleidungsfragen als heute, andererseits half ihm das Regelwerk, sich stilvoll anzuziehen, ohne groß darüber nachzudenken. Heute muss jeder seinen Stil finden, und die vielen Vor- und Ratschläge in Modemagazinen wirken manchmal eher verwirrend als hilfreich. Die Trends wechseln wie das Wetter, und wer glaubt, hier Schritt halten zu können, ist meist verloren. Es gibt derart viele Möglichkeiten, sich durch Mode neu zu entwerfen, dass sie das Gros der Menschen überfordern. Vielleicht gibt es deswegen immer wieder einzelne Gruppen – Punks oder Yuppies, Lohas oder Rapper – innerhalb der Gesellschaft, die einen eigenen Dresscode und damit ein das Leben vereinfachendes Regelwerk entwickeln. Und möglicherweise weicht deswegen eine Mehrheit auf rein praktische, wenig elegante Kleidung aus – weil sie das Leben leichter macht. Aber eben leider nicht schöner. Tatsächlich ist guter Stil einen gewissen zeitlichen Aufwand wert. Um ihn zu entwickeln, gibt es zum Glück dann doch ein paar wenige goldene Regeln: a) Folgen Sie Trends nur dosiert, b) treten Sie stets gepflegt auf, aber nie allzu korrekt oder gar adrett angezogen, c) kaufen Sie nur, was Ihnen steht, d) ... und auch nur dann, wenn das Kleidungsstück perfekt sitzt. Und die wichtigste: Schaffen Sie sich einen großen Spiegel an.

54. Gibt es Klassiker, die jeder im Schrank haben sollte? Oh ja! Männer, die auf ihre Garderobe Wert legen, sollten auf jeden Fall im Schrank haben:

- mindestens einen gut geschnittenen, ihnen perfekt passenden Anzug
- einen Stapel weißer T-Shirts guter Qualität (als Top-Marke gilt hier Zimmerli)
- eine ordentlich sitzende Jeans

- ein Paar ebenso ordentlich sitzende Chinos (leichte Hosen aus Baumwolltwill)
- mindestens ein schönes weißes Oberhemd
- einen grauen, braunen oder schwarzen Kaschmir-Pullover
- einen tadellos gearbeiteten Trenchcoat oder alternativ einen schmalen schwarzen Nylonmantel (der ist dank Miuccia Prada zum Klassiker aufgestiegen)
- wenn sie abends gerne feiern: einen Smoking samt Zubehör

Stilbewusste Frauen sollten in ihrem Kleiderschrank haben:

- einen perfekt sitzenden schmalen Rock
- ein lässiges «Kofferkleid», also ein einfach auf Reisen mitzunehmendes Jerseykleid (ideal wären etwa die Wickelkleider von Diane von Fürstenberg oder von Issa)
- eine feine Strickjacke in Top-Qualität
- eine gut sitzende Jeans
- eine schöne weiße Bluse
- eine weiche Seidenbluse oder ein Seidentop
- ein elegantes, zeitloses «Kleines Schwarzes»
- einen Trenchcoat
- und auf jeden Fall eine kleine Auswahl an schöner, gut unter die jeweiligen Outfits passender Lingerie. Wenn die Unterwäsche nicht stimmt, dann ist das Darüber so gut wie verschenkt.

55. Was trägt man zu Abendeinladungen? Das hängt von der Einladung ab. Bei feierlichen Anlässen erfolgt sie in der Regel schriftlich, und der Dresscode ist auf ihr vermerkt. Die jeweilige Formulierung legt ihn recht genau fest. Meistens steht dabei nur eine die Herrenkleidung betreffende Regel auf der Karte. Die Dame muss sich dann dem entsprechenden Code anpassen. Und so sieht das dann aus:

- «White Tie» (oder: «White Tie / Long Evening Gown», «Frack», «Frack / großes Abendkleid») stellt die höchsten Anforderungen an die Garderobe. Männer legen einen Frack an mit Frackhemd, weißer Fliege oder handgebundener Schleife, Hosen mit Satinstreifen sowie schwarze Lackschuhe. Damen erscheinen in langer

Abendrobe bzw. Ballkleid. «White Tie»-Einladungen gibt es zu hochoffiziellen Abendveranstaltungen, Gala- oder Hochzeitsbällen sowie Staatsempfängen. Beim Nobelpreisfest in Stockholm ist auch «White Tie» vorgeschrieben.

- Steht «Black Tie» (Varianten: «Black Tie / Evening Gown», «Smoking», «Smoking / Abendkleid») auf der Karte, wird erwartet, dass Männer in einem Smoking, Smokinghemd mit dunkler Fliege bzw. handgebundener Schleife und schwarzen Schuhen (aus poliertem Glattleder oder Lackleder) erscheinen, während Frauen im langen Abendkleid, im festlichen Cocktailkleid oder einem (dann aber äußerst glamourösen) Hosenanzug kommen. «Black Tie»-Einladungen werden bei offiziellen Abendgesellschaften, Bällen, aber auch kleineren Dinnerpartys ausgesprochen.
- «Dunkler Anzug», wohl der häufigste Hinweis bei Abendeinladungen, entbindet vom Smoking oder Frack. Er wird bei etwas weniger formellen, aber ebenfalls sehr festlichen Abendanlässen gewählt, aber auch bei Empfängen, und meint genau das, was er sagt. Herren tragen also einen dunklen Anzug mit weißem Hemd, Seidenkrawatte und schwarzen Schuhen, die Damen wählen ein Kleines Schwarzes, ein Cocktailkleid oder eine elegante Bluse zum Rock, am besten mit High Heels kombiniert. Wenn «Cocktail» auf der Einladung steht, kann man sich an denselben Dresscode halten.
- «Blazer» verlangt eigentlich nach der klassischen Clubjacke in Dunkelblau mit Goldknöpfen zur grauen Flanellhose. Doch einige Männer empfinden dies als allzu bieder und wählen eine gepflegte Kombination – etwa eine hellbeige Baumwollhose mit einem edlen Sakko und Krawatte. Und dazu braune elegante Schuhe. Oder man entscheidet sich für einen Anzug, der dann nicht unbedingt dunkel sein muss. Das Hemd darf gestreift oder dezent gemustert sein. Frauen sind mit einem Etuikleid gut angezogen, aber auch in einer Seidenbluse zur Hose oder einer Bluse/Rock-Kombination. «Blazer» wird häufig bei privaten Abendfeierlichkeiten verlangt.

- Bei «Casual» darf man es entspannt sehen. Hier reicht die Bandbreite für den Mann von Jeans bis zu Baumwollhosen in Brauntönen. Ein schönes Oberhemd und ein feiner Pullover wären perfekt. Die Krawatte sollte im Schrank bleiben. Frauen haben zahlreiche Möglichkeiten: Jeans und Top oder Bluse, lockere Kleider, Rock und Pullover: Vieles ist erlaubt. T-Shirts oder ein ungepflegter Look gelten jedoch als Tabu. Schließlich geht es trotz allem um eine formelle Abendeinladung. Eine etwas elegantere Variante von «Casual» heißt «Smart Casual».

Bei den Schuhen für die Damen gilt: Je festlicher der Anlass, desto offener sollten sie sein. Hochhackige Abendsandaletten können umwerfend aussehen und jedes Abendkleid enorm aufwerten. Überhaupt High Heels: Sie sind abends eigentlich durch flache Schuhe nicht zu toppen. Allerdings sollten sie – je nach Programm – auch einen ganzen Tanzabend durchhalten. Sie müssen also perfekt sitzen und so bequem wie bei hohen Absätzen möglich sein. Ballenpolster zum Einlegen können dabei helfen. Auch sogenannte Stöckelstulpen können nach längerem Stehen, Gehen oder Tanzen auf Stiletto Abhilfe schaffen. Diese können in der Abendtasche mitgenommen und bei Bedarf einfach über die Bleistiftabsätze gestülpt werden. Der Auftritt wird dadurch standfester und etwas abgedämpft.

Schmuck sollte generell sparsam und gezielt eingesetzt werden. Zum Cocktailkleid etwa kann ein einzelner großer «Cocktailring» (und eventuell dazu passende Ohringe) phantastisch aussehen. Je festlicher der Anlass ist, desto auffallender darf der Schmuck sein.

Natürlich gibt es neben den festgelegten Formeln auch «persönliche» Dresscodes – individuelle Wünsche des Gastgebers bezüglich der Kleidung seiner Gäste. Zur Qual für die Eingeladenen können Mottopartys werden. Doch auch hier sollte man die auf der Einladung angegebene Regel respektieren – soweit es einem möglich ist, ohne die Selbstachtung zu verlieren (Motti wie «70er-Jahre» oder «Schweinchen Dick» sind dabei noch die harmlosesten Varianten). Bei Einladungen ganz ohne Dresscode muss man sich auf seine Einschätzung des Abends und seines Verlaufs verlassen (Abendessen im kleinen Kreis, gesetztes Dinner, Brötchenparty?).

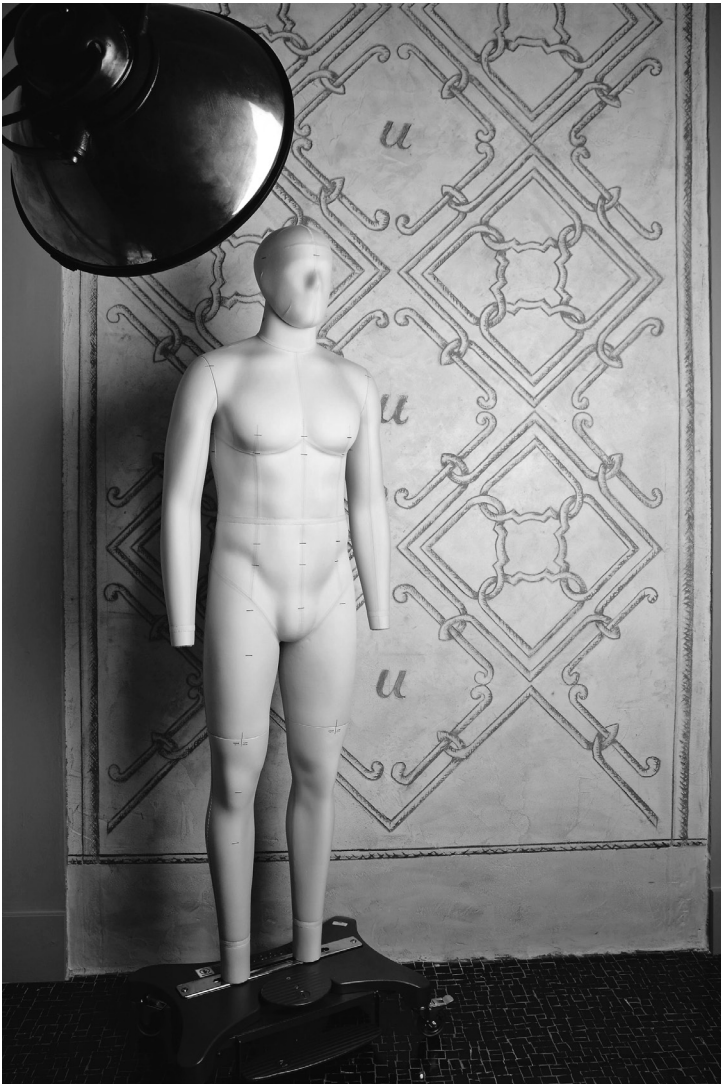
Im Zweifel sollte man sich so anziehen, dass man sich genauso wohlfühlt, wenn der Gastgeber in Jeans die Tür öffnet wie wenn er im Anzug mit Krawatte erscheint.

56. Was macht einen guten Anzug aus? Schnitt, Stoff und Verarbeitung sind enorm wichtig für einen guten Anzug – doch das Allerwichtigste ist die Passform. Ein Anzug kann noch so schön geschnitten und aufwendig gefertigt sein: Wenn er nicht sitzt, nützt dies alles nichts.

Der «gute Anzug» ist also zum Teil eine ganz individuelle Angelegenheit. Was bei dem einen perfekt wirkt, sieht bei dem anderen furchtbar aus und wird dann trotz aller Hochwertigkeit als «schlechter Anzug» wahrgenommen. Achten sollte man beim Sitz auf:

- die Ärmellänge des Jacketts. Der untere Rand des Oberhemdenärmels, etwa ein Zentimeter, sollte noch sichtbar sein.
- die Länge der Jacketts. Beim klassischen Business-Anzug verdeckt es exakt das Gesäß (ansonsten kann die Länge aus modischen Gründen durchaus variieren).
- die Schulterpartie. Die Schulter sollte körpernah geschnitten sein, weder überhängend noch zu knapp bemessen, sondern wirklich perfekt sitzend.
- die Taillenweite der Jacke. Weder darf Letztere hier zu weit fallen, noch darf sie einschnüren. Der Knopf sollte geschlossen werden können, ohne dass unschöne Falten entstehen.
- die Weite der Hose. Sie darf keinesfalls am Bund einschnürend wirken, sollte aber auch nicht schlabbern oder gar über die Hüfte rutschen.
- die Länge der Hose. Idealerweise «stößt» die Hose auf den Schuhen auf, es sei denn, man wählt aus modischen Gründen, etwa für einen 60er-Jahre-Look, kürzere Hosen.

Wer keinen Anzug von der Stange findet, der perfekt passt, muss sich nicht stattdessen einen sündhaft teuren Entwurf nach Maß exakt auf den Leib schneidern lassen. Es gibt mittlerweile viele Hersteller, die sogenanntes Semi-Tailoring oder Maßkonfektion anbieten. Ein Grundmodell wird dabei in der Regel an den ent-



Modell des «Uman-Body»: Grundlage für den perfekten Anzug

scheidenden Stellen auf das Maß des Kunden hin verändert. Aber es gibt auch andere Konzepte für dieses Segment, bei denen der Körper des Kunden etwa vor dem Zuschnitt gescannt wird oder bei denen der Kunde in eine Art «Rohmodell» schlüpft, das ihm angepasst wird und als Grundlage für das spätere Produkt dient. Das italienische Label «Uman» ist kürzlich mit einem ganz neuen Ansatz auf den Markt gekommen. Hier wurde der virtuelle Körper eines durchschnittlichen Westeuropäers aus den Maßen von rund 3000 gescannten Männern in einem komplizierten Prozess errechnet. Er diente als Grundlage für die Modelle in den verschiedenen Größen, die ebenfalls neu definiert wurden.

Natürlich gibt es daneben auch noch vom Kunden unabhängige individuelle Faktoren, die über die Güte eines Anzugs entscheiden. Der Stoff spielt dabei eine entscheidende Rolle. Fühlt er sich steif und kratzig an? Oder weich, fein und glatt? Knittert er? Oder fällt er makellos?

Anzüge aus Synthetikmaterialien sollte man grundsätzlich vermeiden und stattdessen lieber in Schurwolle, Kaschmirqualitäten, Mohair und Flanell investieren. Meistgetragenes Material beim Maßmodell ist reine Schurwolle. Hier gibt es z. B. Unterschiede bei der Garnfeinheit. Auf dem Label des jeweiligen Stoffherstellers findet man diese als «Super 100» oder «Super 120» o. Ä. angegeben. Der Wert bezeichnet die Länge des Garns in Metern gemessen, die ein Gramm Gewicht ergibt. Je höher die Zahl, desto feiner das Garn. Einige Stoffhersteller haben sich über viele Jahre in der Branche einen hervorragenden Namen für edle Tücher erarbeitet. Wenn der Stoff von ihnen stammt, dann ist man meistens auf der sicheren Seite. Zegna, Cerruti, Barbera und Scabal zählen hierzu.

Entscheidend ist auch die Verarbeitung. Hier gilt es darauf zu achten, ob die Einlagen glatt und gut im Anzug sitzen oder stattdessen Falten oder gar Wülste verursachen. Dessins sollten perfekt aufeinanderpassen. So müssen Streifen etwa ohne Unterbrechung über die Brusttasche laufen. Insgesamt sollte der Anzug, auch wenn man ihn auf links dreht, ordentlich und sauber gearbeitet wirken.

57. Gilt die Regel «No Brown After Six» noch? Nein. Die Regel, dass Männer nach sechs Uhr keine braunen Schuhe mehr tragen

sollten, kann man beruhigt ad acta legen. Heute noch angewandt, hätte sie zur Folge, dass eine Unzahl von Business-Leuten noch während ihres (meist deutlich nach sechs Uhr) endenden Arbeitstages die Schuhe wechseln müsste. Denn anders als in der verwandten Regel «No Brown in Town» sind braune Schuhe zum dunklen Anzug längst bürotauglich und gelten sogar als besonders schick. Wendet man die Regel auf Abendgesellschaften an (und dafür ist sie eigentlich auch gedacht), gilt sie allerdings je nach Dresscode (vgl. Frage 55) noch. Zu festlichen Anlässen gehören nach wie vor schwarze Schuhe. Zum «After Work»-Cocktail jedoch kann man getrost die ungleich schickeren dunkelbraunen Oxfords anbehalten. Hält man sich allerdings in England auf, sollte man Vorsicht walten lassen: «No Brown After Six» ist hier vielerorts noch die Regel.

58. Gibt es absolute No-Gos in Sachen Kleidung fürs Büro? Ja. Alles, was entweder zu nackt, zu schrill oder zu schlampig wirkt, ist im Büro tabu. Also all das, was die Konzentration auf die Arbeit mindert, entweder von ihr ablenkt (wie im Fall allzu offener Outfits) oder signalisiert, dass man sie nicht richtig ernst nimmt (wie im Fall zu greller oder zu freizeitmäßiger Kleidung). Meiden sollte man daher Stücke, die viel Haut freilegen, wie Tank Tops und bauchfreie Oberteile, Miniröcke, unter dem Po hängende Hosen, Shorts oder Ähnliches. Ein Riesendekolleté oder ein bis zum Bauchnabel offenes Herrenhemd sind ebenfalls echte No-Gos. Jeder Geschäftsführer erhält bei einem derartigen Auftritt den Eindruck, seine Angestellten marschierten ins Büro für alle möglichen Kontaktaufnahmen, aber keine dem Job dienende.

Der Dress sollte in den Hintergrund treten (außer vielleicht in der Modebranche, doch auch hier kleidet sich zumindest das gesamte Management eines Unternehmens superkorrekt und dezent). Allzu schrille Kleidung mit knalligen Farbkombinationen, Accessoires wie eine Federboa oder Krokostiefel vermitteln das falsche Signal. Modisch zerfetzte Hosen oder knittrige Shirts, Baseball-Kappen, Jogginghosen, Flip-Flops oder offene Freizeitsandalen können leicht den Eindruck erwecken, dass man sich nicht am Arbeitsplatz, sondern am Strand oder auf dem Sportplatz wähnt.

[...]